

Diplomat, er war ein um die innere Ordnung und die Einheit der Kirche besorgter Pontifex, der eigene Akzente zu setzen verstand, er war ein politischer und religiöser Papst zugleich.

Dass Ernesti es sich zur Aufgabe gemacht hat, diesem Papst, der völlig „zu Unrecht weitgehend vergessen ist“ (14), dieser Tage ein literarisches Denkmal zu setzen, ist höchst lobenswert und verdienstlich. Mit dieser Publikation ist es ihm gelungen, die Aufmerksamkeit auf ein Pontifikat zu lenken, das sicherlich zu den schwersten, zugleich wegweisenden der Kirchengeschichte gehört. Ernesti stellt uns einen Papst vor Augen, dessen feinfühlige Art im unermüdlichen Dienst der Versöhnung und des Friedens unter den Menschen zur Nachahmung herausfordert. Mit seinem Buch – bei dem es sich um die erste umfassende deutschsprachige Biografie Benedikts XV. seit Jahren handelt – gelingt es ihm, wissenschaftliche „Vermittlungsdienste [zu] leisten und vor allem italienische Forschungsleistungen für den hiesigen Diskurs fruchtbare [zu] machen“ (20), zum Weiterdenken anzuregen und die Auswirkungen wie die Bedeutung dieses Pontifikates für die folgenden bewegten Jahre der Kirchengeschichte voll auszuschöpfen. Bleibt zu wünschen, dass dieses Werk weite Verbreitung und wohlwollende Aufnahme unter den Lesern finde.

Aachen

Philipp Thull

## KULTURWISSENSCHAFT

◆ Sörries, Reiner: Ein letzter Gruß. Die neue Vielfalt der Bestattungs- und Trauerkultur. Butzon & Bercker Verlag, Kevelaer 2016. (200, Schutzumschlag, Lesebändchen) Geb. Euro 17,95 (D) / Euro 18,50 (A) / CHF 26,90. ISBN 978-3-7666-2232-7.

Wie man bestattet und trauert war in der Menschheitsgeschichte stets durch Traditionen und Religionen vorgegeben. Heute scheint alles anders. Reiner Sörries, evangelischer Pfarrer, Professor für Kunstgeschichte und Christliche Archäologie sowie langjähriger Direktor des Museums für Sepulkralkultur in Kassel, versucht die Entwicklungen in der Bestattungs- und Trauerkultur des letzten Jahrhunderts festzumachen und ihre Hintergründe zu beleuchten.

Trauerkultur war nicht nur immer klar vorgegeben, sie wurde erst im 20. Jahrhundert

zum Gegenstand nennenswerter wissenschaftlicher Forschungen – etwa durch Sigmund Freud, der den Begriff der Trauerarbeit einführt oder durch die Ärztin Elisabeth Kübler-Ross mit ihrem Phasenmodell der Trauer.

Die Veränderung in der Bestattungskultur ist an keiner einzelnen Ursache festzumachen, sondern kommt vor allem von den Rändern der Gesellschaft. Gender und Diversity sind die zwei Klammern, aus denen der Autor im inhaltlichen Kern des Buches die Gründe für Veränderungen ableitet. Unterschiedliche sexuelle Orientierungen brachten die ersten spezialisierter Friedhöfe und auf bestimmte Zielgruppen fokussierte Bestatter. Gruppen, die im Leben gemeinsame Interessen teilen, wollen auch gemeinsam trauern. Dafür gibt es viele Beispiele, nicht nur im Bereich der Homosexualität. Sogar Anhänger von Fußballvereinen wollen im Tod vereint sein.

Schon seit Jahrhunderten ist eines der wesentlichsten Unterscheidungsmerkmale jenes der Religionen und Kulturen. Vom ersten muslimischen Friedhof in Deutschland unter Friedrich Wilhelm III. im Jahr 1798 bis zur erlaubten sarglosen Bestattung für Muslime in einigen deutschen Bundesländern heute war es ein weiter Weg. Nach wie vor aber werden „fremde“ Religionen meist wenig differenziert wahrgenommen. Unterschiede in Traditionen und Ritualen zwischen Schiiten, Sunniten und Alewiten sind jedoch mindestens so bedeutsam, wie die der Kirchen im Christentum. Dennoch gibt es – wenn überhaupt – in den meisten Städten höchstens ein gemeinsames muslimisches Gräberfeld. Die gemeinsame Bestattung der Angehörigen einer Religion oder Kultur aber ist ein Grundanliegen, ja ein wesentlicher Teil ihrer Identität.

Für Reiner Sörries schaffen oder verstärken Grabstätten Identitäten, seien es weltanschauliche, spirituelle oder aber politische, seien es Denkmäler für Staatsführer, Kriegergedenkstätten, Holocaustmahnmale oder Gemeinschaftsgrabstätten für ungeborene Kinder.

Nicht zuletzt beleuchtet der Autor in seinem Buch „Ein letzter Gruß“ die Rolle der klassischen Medien (Print/Audio/TV), worin Berichte über die großen Trauerfeiern in Könighäusern und im Vatikan von hunderten Millionen Menschen verfolgt werden und mitunter trendgebend sind.

Eine radikale Veränderung bescherte der Aufstieg des Internets. Die Trauerkultur ist da-

von nicht ausgenommen. Trauerforen, virtuelle Friedhöfe mit unbegrenztem Speicherplatz für die Lebensdokumentation des/der Verstorbenen, die über QR-Codes am Grabmal aufgerufen werden kann, gehören bereits jetzt zum Angebot vieler Bestatter und Friedhöfe. Dabei bleiben wir auch vor negativen Auswüchsen nicht verschont – Suizidforen geben Anleitungen zum Selbstmord, Menschen beenden ihr eigenes Leben oder das von anderen vor laufender Kamera in sogenannten „Live Streams“ der Social Media.

Im Kapitel „Timeline“ wird eine chronologische Übersicht der gesellschaftlichen Entwicklungen und der daraus resultierenden Veränderungen in der Trauerkultur geboten. Ein kurzer Ausblick in die Zukunft fehlt ebenfalls nicht. Noch stärker gelockerte Friedhofszwänge und technische Alternativen zur Kremation sind Stichworte dazu.

Beeindruckend in diesem Buch sind die detaillierten Einstiege in allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen, um Trends bei Bestattungen und in der Trauerbewältigung schlüssig herzuleiten. So sind die Zielgruppen dieses Buches nicht nur die „Professionisten“ der Branche, sondern auch all jene Menschen, die sich mit dem Thema Tod und Trauer bewusst auseinandersetzen wollen, sei es aus einer persönlichen Situation heraus oder aus allgemeinem sozialen Interesse. Diesen sei „Ein letzter Gruß“ von Reiner Sörries wärmstens empfohlen.

Ein paar wenige persönliche Kritikpunkte erlaube ich mir hier anzumerken:

Gerade aufgrund der sehr klaren Struktur des Buches fällt auf, dass es an einigen Stellen innerhalb der Kapitel zu Vermischungen kommt. Beispielsweise werden im Abschnitt über Trauerkulturen bei unterschiedlichen sexuellen Orientierungen Rituale über Verkehrstote beschrieben. Oder es wird im Kapitel „Handicaps“ der Behindertenbegriff so sehr verallgemeinert, was mitunter die Annahme nahelegt, dass körperbehinderte Rollstuhlfahrer bislang nicht in der Lage gewesen wären, bewusst an Abschiedsritualen teilzunehmen. Diese Unschärfen machen die Lektüre phasenweise etwas anstrengend.

Manche der neuen Rituale bringen auch zeitgeistige, kurzlebige Inszenierungen ins Spiel, die möglicherweise für die Trauerbewältigung kontraproduktiv wirken können. Dazu hätte sich der Rezensent etwas mehr Input da-

rüber erwartet, was „wir alle“ – Politik, Protagonisten der Branche und jeder/jede Einzelne von uns – tun könnten, um solche Entwicklungen in Richtungen zu lenken, die den Menschen in ihrer Trauer wirklich unterstützen. Das aber ist möglicherweise eine andere „Geschichte“ – für ein zukünftiges Buch von Prof. Reiner Sörries, dem jetzt schon freudig entgegengesiebt sei.

Linz Clemens Frauscher

## KUNSTWISSENSCHAFT

◆ Dresken-Weiland, Jutta: *Die frühchristlichen Mosaiken von Ravenna. Bild und Bedeutung*. Schnell & Steiner Verlag, Regensburg 2016. (320, zahlr. farb. Abb., Schutzumschlag) Geb. Euro 86,00 (D) / Euro 88,50 (A) / CHF 99,00. ISBN 978-3-7954-3024-5.

Ravenna gehört neben den beiden großen Machtzentren Rom und Konstantinopel zu den bedeutendsten spätantiken Residenzstädten und Produktionsorten frühchristlicher Kunst im Römischen Reich. Besondere Berühmtheit erlangte Ravenna aufgrund seiner einmalig dichten Überlieferung spätantiker Wand- und Gewölbemosaiken, die auch heute noch die vielen Besucher der Adria-Stadt faszinieren, und 1996 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurden. Jutta Dresken-Weiland, die sich bereits in zahlreichen Studien mit Themen der frühchristlichen Ikonographie und Ikonologie auseinandergesetzt hat, wendet sich in dem zu besprechenden Werk umfassend dem außergewöhnlichen Bilderschatz ebendieser Mosaiken zu. Der reich bebilderte Band schließt an eine Reihe von Studien an, die seit dem fünfbandigen Standardwerk von F. W. Deichmann *Ravenna, Hauptstadt des spätantiken Abendlandes* (1958–89) zu den Monumenten und Kunstschatzen der Stadt auch noch in jüngster Zeit entstanden sind (u.a. Cirelli 2008, Mauskopf Deliyannis 2010, Verhoeven 2011, David 2013, Jäggi 2013).

In drei Hauptkapiteln bietet die Autorin einen umfassenden Einblick in die ravennatische Mosaikkunst des 5. und 6. Jahrhunderts. Wie der Untertitel („Bild und Bedeutung“) bereits anklingen lässt, liegt der Schwerpunkt des Buches auf Deutung und Bedeutung der beeindruckenden Wand- und Gewölbemosaiken. Die Autorin ordnet einerseits die einzelnen Bil-